

Kleines Land im Würgegriff des Kriegs

Libanon: Der Herforder Fotograf Jürgen Escher war für die Hilfsorganisation Cap Anamur im Nahen Osten und berichtet über die effektive Arbeit eines Dreier-Teams für die überwiegend syrischen Flüchtlingsfamilien



„Settlement“ Hochhaus in Sidon: Wo eigentlich eine Universität entstehen sollte leben rund 200 syrische Bürgerkriegs-Flüchtlingsfamilien – das entspricht 1.200 Menschen – unter schwierigsten Bedingungen.



Ungewissheit im Blick: Porträt eines jungen syrischen Mädchens. Es lebt mit vielen im „Settlement“ nur für Witwen und deren Kinder.



Kinderspiel mit Plastikgewehr: Gesehen im Innenhof des „Settlement“ Hochhauses in Sidon.



In der Notunterkunft: 120 Familien leben im unvollendeten Rohbau im Libanon.

Von Thomas Hagen (Text) und Jürgen Escher (Fotos)

■ Herford/Sidon. Ein Land zwischen den Fronten, ein Land in dem fast die Hälfte der Bevölkerung aus Flüchtlingen besteht, ein Land an der Grenze der Belastbarkeit: der Libanon. Auf einer Fläche so groß wie der Freistaat Bayern leben 4,3 Millionen Libanesen. Seit mehr als 60 Jahren haben eine halbe Million Palästinenser in der einstigen „Schweiz des Nahen Ostens“ Schutz gesucht, leben in ihren Camps.

Nun kommen die syrischen Flüchtlinge aus dem vom Bürgerkrieg geschundenen Nachbarland Syrien hinzu. 1,2 Millionen sind offiziell registriert, mehr als eine halbe Million leben illegal im Land.

Das hat Auswirkungen auf das tägliche Leben. Die komplette Logistik des Landes arbeitet an der Grenze ihrer ohnehin geringen Möglichkeiten. Hilfsorganisationen tun sich schwer mit Unterstützung. Cap Anamur (Deutsche Not-Ärzte e.V.) ist mit einem kleinen, aber sehr effektiv arbeitenden Team um den Logistiker Volker Rath in dem kleinen, präsidentenlosen Staat aktiv. Ihre Arbeit hat jetzt der Herforder Fotograf Jürgen Escher dokumentiert. Er ist seit mehr als drei Jahrzehnten das fotografische Auge der Hilfsorganisation aus Köln.

Eschers Arbeitsbedingungen in den Krisengebieten dieser Welt haben sich in den vergangenen Jahren drastisch verschlechtert. „Früher gab es in Kampfgebieten Sicherheitsgarantien für Journalisten. Jetzt wird man nur noch als Ware gehandelt, für die man hohes Lösegeld kassieren kann“, sagt der erfahrene Lichtbildner.

Seit kurzem ist Escher zurück aus Sidon, einer Stadt im Süden unterhalb Beiruts.

Dort improvisiert sich die Stadtverwaltung durch das Müllchaos, die Wasserversorgung ist mangelhaft und Strom wird überwiegend über private Generatoren produziert. Deshalb reichen die Kapazitäten in den Schulen, Krankenhäusern und Gesundheitsstationen bei weitem nicht aus.



Patienten-Transport mit dem Cap Anamur-Bus: Addullah Nimje (Mitte) ist Krankenpfleger bei der Hilfsorganisation und hilft beim Ausstieg. Der Transport ist wichtiger Teil des Hilfs-Projektes.

Gerade hier setzt die Hilfe Cap Anamurs an. Ein Großteil der syrischen Flüchtlinge lebt in der Bekaa-Ebene, einem Plateau im Osten des Landes. Andere ziehen es vor, sich irgendwo im Land eine meist schlecht bezahlte Arbeit zu suchen, um ihre Familien zu versorgen. Alle eint ein Wunsch: Sie wollen möglichst schnell wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Angesichts der aktuellen verfahrenen Situation ein nahezu unerfüllbarer Wunsch. „Syrien ist zum Spielball der Interessen geworden. Da wird ein Krieg zwischen Ost und West auf dem Rücken der Bevölkerung ausgetragen“, sagt Escher. Bei allem Pessimismus dürfe man aber den Kopf nicht in den Sand stecken.

„Den geflohenen Menschen muss geholfen werden“, sagt Escher.

Volker Rath und sein kleines Team leisten Herkulesarbeit. In den unzähligen Settlements, Siedlungen in denen zwischen 200 oder nur fünf Familien leben, sammeln sie Kranke ein und transportieren sie zu den staatlichen Gesundheitsstationen und versorgen sie dort. Die Settlements sind oft nicht fertig gestellte Rohbauten oder aus allen erdenklichen Materialien zusammengewickelten Hütten oder einfache Zelte.

„Manche der Flüchtlinge müssen Mieten zwischen 100 und 200 Dollar an die libanesischen Eigentümer zahlen, bei anderen springt das Flüchtlingswerk der Vereinten

Nationen (UNHCR) ein“, skizziert Escher die Lebensumstände.

Manchmal gibt es für sie Verpflegungsrationen oder Hygiene-Kits von Hilfsorganisationen – meist gehen sie aber leer aus. Einige Männer und manchmal auch Kinder haben zeitweise eine Arbeit. Die meisten bleiben ohne Beschäftigung.

Dennoch scheint auf den ersten Blick die Hilfe für die syrischen Flüchtlinge relativ gut organisiert zu sein. In vielen Gesundheitseinrichtungen gibt es eine internationale organisierte finanzielle Unterstützung. Durch die UNHCR-Krankenversicherung sind in der Regel die schweren medizinischen Fälle versorgt und es gibt ein offizielles Ausbil-



Fotograf im Spiegel: Selbstporträt Jürgen Eschers.

ungsprogramm für syrische Flüchtlingskinder. Aber es gibt ein Problem: Die Kapazitäten reichen nicht aus.

Hinzu kommt, dass es immens viele Menschen gibt, denen das Geld für den Transport zu den Hospitälern oder Schulen fehlt. Ein öffentliches Transportwesen gibt es im Libanon nicht. Hinzu kommt, dass die betroffenen Menschen schlecht informiert sind oder sich nicht durchsetzen können, um die Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Genau an diesem Punkt setzt das neue Cap Anamur-Projekt an. Volker Rath und seine beiden engagierten Helfer sorgen dafür, dass die hilflosen Menschen die gebotene Hilfe auch in Anspruch nehmen können.

Das Cap-Anamur-Projekt in Sidon

◆ Im Großraum um Sidon, der viertgrößten Stadt des Landes, gibt es sehr viele der beschriebenen Siedlungen. Der prozentuale Anteil der Flüchtlinge liegt in dieser Region im Süden des Libanons bei mehr als 50 Prozent. Viele Syrer waren schon vor Ausbruch des Krieges dorthin gekommen, um auf den zahlreichen Obst- und Gemüseplantagen zu arbeiten. Mit Ausbruch des Krieges sind mehr und mehr von ihnen geblieben und haben ihre Familien nachgeholt. Wegen

der hohen Anzahl der Hilfesuchenden ist der Arbeitsmarkt mit Kräften überflutet worden und die Wohnsituation katastrophal. Es fehlt an allem.

◆ Im ersten Schritt hat Volker Raths Dreier-Mini-Team Siedlungen herausgefiltert, die keine oder nur selten Hilfe erhalten. „Dort organisiert Cap Anamur den Transport in die medizinischen Einrichtungen, ins Labor oder manchmal auch in die Krankenhäuser. Wir reichen den Menschen unsere Hand und verhandeln

mit Ärzten und Verwaltungen für die Syrer, Palästinenser und auch für die sozial schwache libanesische Bevölkerung“, beschreibt Volker Rath das Vorhaben. ◆ Bemerkenswert findet der Herforder Fotograf Jürgen Escher die historisch gewachsene gegenseitige religiöse Akzeptanz und die Gelassenheit aller Menschen, diese schwierige Situation so gut wie möglich zu bewältigen. ◆ Infos: Tel. (0221) 91 38 150 oder www.cap-anamur.org



„Wohnzimmer“ unter freiem Himmel: „Settlement“ von syrischen Bürgerkriegsflüchtlings am Stadtrand von Tyre.